

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und Umgegend.

Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis:

für Monat Juni 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.
Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 47

Mittwoch, den 10. Juni 1925

Jahrg. 36.

Ein neuer Fall Angerstein.

Neun Personen ermordet.

Koburg, 8. Juni.

Ein neuer Fall Angerstein setzt die Bevölkerung der Umgegend in Aufregung. Der aus dem benachbarten Hassenberg gebürtige Korbmacher Wilhelm Brückner hat in der Nacht zum Sonntag durch Beiliebe seine gesamte, aus neun Personen bestehende Familie ermordet. Nach der Tat erhängte sich der Unhold. Brückner ist 31 Jahre alt, galt als sehr verschlossen, aber auch als zanküchtig. Am Sonnabend abend besuchte er seine von ihm getrennt lebende zweite Frau in Lindenberg bei Sonneberg. Offenbar bekam er mit ihr Streit. Nach einer heftigen Unterredung hat er die Frau überwältigt und ihr die Kehle durchgeschnitten. Dann ist er in sein Heimatdorf Hassenberg zurückgekehrt und hat sämtliche Familienmitglieder, die mit ihm in dem gleichen Hause wohnten, im Schlaf ermordet. Es sind dies seine 71 jährige Mutter, seine 41 Jahre alte Schwester, deren Mann und die fünf Kinder dieses Ehepaares, nämlich vier Mädchen im Alter von 2 bis 18 Jahren und einen Knaben im Alter von 8 Jahren. Brückner zertrümmerte den im Bett Liegenden die Schädeldecke und schnitt einigen überdies noch den Hals durch. Dann beging er Selbstmord. Die Tat ist scheinbar in einem Eifersuchtsrausch begangen. Auf dem Tisch der Wohnstube, wo Brückner sich erhängte, fand man einen Zettel. Der Mörder hat darauf folgende Worte geschrieben: „Ursache zur Tat, weil mein Schwager Hugo beim letzten Schlachtfest mit seiner Schwester Blutschande getrieben hat.“ Die Schwester war die zweite Frau Brückners, die von ihm getrennt lebte. Die Leichen der Ermordeten wurden zunächst nach dem Schauhaus gebracht, sind aber bereits von der Staatsanwaltschaft Koburg zur Beerdigung freigegeben worden. Die freiwillige Feuerwehr hält das Wohnhaus besetzt, denn der Zustrom der Neugierigen ist so groß, daß die Ortspolizei ihm nicht zu wehren vermag.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 9. Juni 1925.

Bundesjägerfest in Dectow.

Dectow, den 7. Juni 1925.

Zum drittenmale seit seinem Bestehen feierte der Sängerbund für Fehrbellin und Umgegend sein Bundesjägerfest in Dectow. Es war ein Sonntag hell und klar, ein selten schöner Tag im Jahr, der diesem Feste beschieden war. Unser Dorf hatte sich zum Feste prächtig geschmückt. Zahlreiche Ehrenporten riefen den Gästen ein „Herzlich Willkommen“ zu. Durch sie wurde das Festkleid der Natur noch farbenreicher ausgestaltet.

Von 12—1 Uhr stellte sich der festgebende Verein zum Empfange der auswärtigen Vereine auf, an der Spitze die Krenmener Stadtkapelle. Die Bundesvereine ließen nicht lange auf sich warten, in rascher Aufeinanderfolge trafen sie ein. Jeder Verein hatte eine ziemlich große Teilnehmerzahl aufzuweisen. Nachdem sich die Sänger gestärkt hatten, fand im Saale des Vereinslokales die Chorprobe statt. Um 2 Uhr traten die Vereine zum Feiern durch den geschmückten Ort an. Um 3 Uhr ließ der Dirigent des festgebenden Vereins, Herr Seher Neubauer-Dectow, die Sänger und Sangesfreunde herzlich willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gäste so zahlreich der Einladung des festgebenden Vereins gefolgt seien, und wünschte allen Teilnehmern frohe und angenehme Stunden. „Möge ein jeder Teilnehmer“, so schloß er seine Begrüßung, „neue Lust und neue Begeisterung mit heimtragen, daß das deutsche Lied immer mehr gehegt und gepflegt werde.“

Die Reihe der Vorträge wurde eröffnet durch die Chorlieder: Das Mozart'sche Bundeslied und „Es geht bei gedämpfter“ (Sicher). Jetzt folgten die Gesangsvereine: Proben mit „Fredericus Rex“ (Poewe) und „In die Ferne“ (Hein). Hattenberg: „Ich bin ein lustiger Wandersmann“ (Seibel) und „Komm' o komm' Geselle mein“ (nach einer Blauheuerener Klosterinschrift — 13. Jahrhundert). Manter: „Sühows wilde Jagd“ (Weber) und „Heimat“ (Brückner). Damen-Chor Fehrbellin: „Der Geiger von Sankt Balthar“ (Orth) und „Saubmännchen“ (Volkswiese). Fehrbellin: „Tanz und Gesang“ (Zauber) und „Die drei Möstein“ (Sicher). Brunne: „Ahetntreu“ (Schregel) und „Grub“ (Schwarz). Dectow: „Du Straß-

burg auf der langen Brüd“ (Volkswiese) und „Reiters Morgenlied“ (Volkswiese). Darauf folgte das Chorlied: „Wie ein stolzer Adler“ (Spöhr). Nun sangen wieder die Gesangsvereine Proben: „Aus der Jugendzeit“ (Nadeck). Hattenberg: „Jägerlied“ (Einer). Manter: „Horch, was kommt“ (Volkswiese). Fehrbellin: „So muß ein Mädel sein“ (Sonnet). Brunne: „Das erste Lied“ (Kattiwösk). Dectow: Woblauf, Kameraden aufs Pferd“ (Zahn). Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sämtliche Vereine in ihren Leistungen gegenüber dem vorigen Feste erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hatten. In den Pausen ließ die Krenmener Stadtkapelle ihre Weisen erklingen.

In einem Schlusswort sprach Herr Kantor Nagel-Brunne dem gastgebenden Gesangsverein Dectow für seine bewiesene Gastfreundschaft und die gehabte Mühe und Arbeit durch die reiche Ausschmückung des Festortes den Dank aus.

Bald darauf erfolgte dann auch der Einmarsch in das Dorf, wo in den Sälen der Gasthäuser ein Festball das so harmonievoll verlaufene Fest beendete.

* Teile des Reiterregiments 3 durchzogen gestern vormittag auf ihrem Wege nach Döberitz unsern Ort. Militärautomobile und Mannschaften mit ihren Pferden gaben den Straßen ein ungewohntes, lebhaftes Aussehen.

§ Wo legen die Hühner die größten Eier? Herr Bäckermaler Wilh Pfeiffer brachte uns gestern ein Hühnerei, welches 9 cm lang, 7 cm breit und 170 Gramme wog. Dasselbe kann dortselbst besichtigt werden.

* Das Ergebnis der Kirchenwahlen der Provinz Brandenburg. Vom 23.—25. Mai haben in der Provinz Brandenburg die Wahlen zur Provinzialsynode stattgefunden. Die ganze Provinz war in 5 Wahlbezirke eingeteilt, von den 3 auf Berlin und die Vororte und 2 auf die übrige Provinz entfielen. Von den kirchlichen Gruppen waren eine Reihe von Wahlvorschlägen eingereicht worden. Im ganzen waren 144 Mitglieder zu wählen. Im Wahlbezirk 1—3 (Groß-Berlin) entfallen auf die einzelnen Gruppen folgende Sitze: Rechte 48, Mitte 11, freie Volkskirche 15, deutsche Kirche 1. Im Wahlbezirk 4 (Regierungsbezirk Potsdam) Rechte 18, Mitte 11, freie Volkskirche 4, Liste Schowalter 2, Liste Stegemann 1. Im Wahlbezirk 5 (Regierungsbezirk Frankfurt (Oder): Liste Superintendent, Müllers-Schlomka 28, Konfessionelle 11, Gemeinschaft 1, Positive Union 12, volksth. Vereinigung 4) freie Volkskirche 4, deutsche Kirche 1. Zu diesen gewählten Abgeordneten treten 20 von den großen evangelischen Verbänden, der Religionslehrerschaft, den Kirchenbeamten, zu entsendende Fachvertreter sowie ein Vertreter der theolog. Fakultät Berlins. Der erstmalige Zusammentritt der neugewählten Provinzialsynode ist für Anfang September in Aussicht genommen.

* Vom Juni. Der Gewittermonat Juni ist herangerückt. Nach der sommerlichen Entwicklung, die der Mai in seiner letzten Hälfte gebracht hat, dürfte mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen sein, daß der Juni uns eine Reihe kräftiger Gewitter nicht ersparen wird. Zur richtigen Entwicklung der sommerlichen Natur sind solche vorübergehenden Abkühlungen mit reichlichen Niederschlägen übrigens durchaus notwendig. — Von seiner Gewitterneigung abgesehen ist jedoch der Juni einer der schönsten Monate des ganzen Jahres. Die Tage nehmen unter seiner Herrschaft kaum ein Ende. Oft bis nach zehn Uhr bleibt es hell und licht, auch die abendliche Abkühlung ist so gering, daß sie lediglich als Erfrischung nach des Tages Hitze, niemals aber als Kühle oder gar Kälte empfunden wird. Im Garten sowohl wie in der Landschaft drängen offenbar sich der Juni als Monat höchster und vollendetster Entwicklung. Schon der Rosenkranz, der unter seiner Herrschaft erblüht, gibt diesem Monat sein besonders schönes Gepräge. Jasmin, Felsänger-Lelieber und wie die blühenden Heckenpflanzen sonst noch heißen, helfen das farbenprächtige Bild der Fluren draußen noch weiter verschönern. Der Juni wird deshalb auch als Reiseumonat von allen jenen bevorzugt, die nicht gezwungen sind, ihrer schulpflichtigen Kinder halber die Zeit der großen Ferien für die Sommerreise zu wählen. Schon jetzt ist der Anbruch auf den Bahnhöfen meistens ein recht starker, wenn auch in den Bade- und Kurorten die eigentliche Saison noch nicht begonnen hat.

* Zur Milderung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes, der Handwerker, der Gewerbetreibenden und der mittleren Industrie sehen, wie wir schon berichteten, in der Provinz Brandenburg etwa 2 Mill. Mark zur Verfügung. Der Kredit wird auf 3 monatl. Wechsel (evtl. wel-

tere 3 monatl. Verlängerung) gegen etwa 11 Proz. Verzinsung gegeben und soll in der Regel nicht mehr als 1000 Mark betragen.

Window. Selbstmord hat am Morgen des 4. Juni der Volontär Kunze, dessen Eltern in Belpzig ihren Wohnsitz haben, begangen. Er wurde hinter dem Freibad in der Nähe des Wagnsee-Badilons mit einem Schuß in die Schläfe tot aufgefunden. Aus einem an die Eltern gerichteten Brief ist zu entnehmen, daß er sich wegen schlechter Vermögenslage das Leben genommen hat. Er hätte bereits ver sucht, den Tod im Wasser zu finden, was ihm jedoch nicht gelungen sei. Der abgeschossene Revolver lag neben ihm. Da zweifellos Selbstmord vorliegt, ist die Leiche zur Beerdigung freigegeben worden.

Arendsee. „gustav nagel“ ist am Donnerstag vergangener Woche in seiner Heimatstadt Arendsee gestorben. Ein Original ist damit weniger auf der Welt und einer, der es verstand, sich ein sorgenloses Leben zu gestalten. Aber sein Barfußlaufen, sein Verschmähren der Kleidung eines Europäers scheint doch nicht lebensverlängernd zu wirken, sonst hätte gustav nagel noch eine Reihe Jahre sein Handwerk als Naturapostel ausüben können.

Prigwall. Seltenes Vorkommnis einer Autofahrt, Abends zwischen 7 und 8 Uhr sprang einem hiesigen Autobesitzer in voller Fahrt ein Hase durch die Schutzscheibe und blieb einer Dame tot auf dem Schoße liegen.

Essen. Ein interessante Entdeckung, die es im allgemeinen Interesse verdient, daß auf sie immer wieder nachdrücklich hingewiesen wird, hat J. St. der berühmte russische Arzt Dr. Bobassoff gemacht. Er hat nämlich auf Grund zahlreicher Versuche festgestellt, daß völlig ausgekostetes Fleisch wie ein Stein im Magen liegen bleibt und fast unverdaulich ist und hat dann weiter gefunden, daß derartige Fleisch sofort seine Genießbarkeit und Verdaulichkeit wieder erhält, wenn man ihm ein wenig Liebig's Fleischextrakt zusetzt. Diese Tatsache ist für alle Hausfrauen im höchsten Grade beherzigenswert. Die anregende Wirkung von Liebig's Fleischextrakt ist hierdurch wieder einmal glänzend festgestellt und seine Verwendung bei Fleischresten aller Art, denen er den verlorenen Geschmack wiedergibt, empfiehlt sich daher ganz von selbst.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amlicher Bericht vom 6. Juni 1925.

1. Rinder.		Preise p. Pfd. in Goldpf.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete		62—66
b) vollfleischige, ausgemästete von 4—7 Jahren		57—60
c) junge, fleisch., nicht ausgemästete und ältere ausgemästete		52—55
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		40—48
B. Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes		60—64
b) vollfleischige jüngere		54—57
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		48—52
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen		60—64
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe		50—55
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen		40—46
d) mäßig genährte Kühe und Färsen		32—36
e) gering genährte Kühe und Färsen		25—28
D. Gering genährtes Jungvieh (Steffen)		45—50
2. Rülber.		
a) Doppellender, feinstes Maß		—
b) feinstes Maßrülber		82—92
c) mittleres Maß- und beste Saugrülber		70—80
d) geringere Maß- und beste Maßrülber		55—65
e) geringe Saugrülber		45—52
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Masthammel		60—67
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		45—55
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)		28—38
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm		—
b) geringe Lämmer und Schafe		—
3. Schweine.		
a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		77—78
b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		75—76
c) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht		73—74
d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht		70—73
e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht		—
f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht		—
g) Sauen		68—70
Auftrieb: 2541 Rinder, 2467 Kälber, 9854 Schafe, 9106 Schweine.		
Marktverlauf: Bei Rindern rego, bei Kälbern ruhig, bei Schafen rego, bei Schweinen rego.		

Die bedrohlichen polnischen Rüstungen.

Von Dr. Konrad Döring.

Die seitens des polnischen Staates in letzter Zeit vorgenommenen Rüstungen beginnen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt zu erregen. Durch eine große Mißtrauensdebatte im polnischen Parlament sind interessante Einzelheiten über Polens Kriegsvorbereitungen bekannt geworden. Danach übersteigt die Zahl der gemusterten Rekruten bei weitem den Bedarf. Die Kriegsindustrie konnte die Herstellung von Gewehren im letzten Jahre verdoppeln, im laufenden Jahr wird sie diesen Produktionszweig vervierfachen. Im gleichen oder noch schnelleren Tempo geht die Erzeugung von Artilleriegeschossen vor sich. Auch der Bau von Flugzeugen macht rapide Fortschritte, ebenso die Herstellung von Giftgasen. In einer Unterredung mit einem Vertreter des "Matin" hat der polnische Kriegsminister Sitoriski betont, daß Polen augenblicklich über 45 Divisionen, in zwei Jahren vielleicht gar über 70 Divisionen verfüge, insgesamt aber bei einem Friedensbestand von 300 000 Mann 4 Millionen Soldaten auf die Beine bringen könne. Das Rekrutierungscontingent für 1925, das nicht weniger als 170 000 Mann beträgt, wurde im Parlament sogar mit den Stimmen der Sozialisten angenommen, deren Hauptsprecher den urpolnischen Namen Liebermann führt. Wie stark die sogenannten Grenzschutzkorps sind, also der Mannschaften, die unmittelbar zum Einfall in Ostpreußen, Litauen usw. bereitstehen, ist nicht ersichtlich. Fest steht aber, daß Polen für diese Riesentruppen die Summe von 700 Millionen Sloty ausgibt.

Wir haben einst im Weltkrieg in ungelicher Verblendung das Bismarckvergeßen: Wer Polen befreit, macht sich Aufrund dauernd zum Feinde und Polen niemals zum Freunde." Man fiel bei uns auf die polnischen Versprechungen, ein Freiwilligenheer von mehreren hunderttausend Mann auf die Beine bringen zu wollen, gerade in dem Augenblick hinein, als ausschüttsreiche Vorbesprechungen zum Abschluß eines deutsch-russischen Sonderfriedens an einem neutralen Ort im Gange waren. In diese Verhandlungen plägte die Nachricht von der neuen Selbstständigkeit Polens hinein, und das Schicksal Deutschlands sowie der Ausgang des Zarenreiches waren besiegelt. Die polnischen Freiwilligenkorps erschienen dann aber nur in sehr verdünnter Auflage, und beim Friedensschluß zeigte sich Polen beinahe noch niederträchtiger und raubgieriger als die Hauptmatadoren des Feindbundes selbst. Seitdem ist Polen unser erklärter und offener Widersacher, der im Falle eines Konflikts tödlicher stets auf Seiten unserer Gegner zu finden sein wird.

Die Gelder für die polnischen Rüstungen sind bisher größtenteils aus den Kassen der Franzosen gestossen. Diese Quelle wird von jetzt ab aber spärlicher fließen. Der französische Jehnsousrentner hat Riesensummen im Osten von altersher selbstgelegt, Beträge, von denen er wahrscheinlich nichts mehr wieder zu sehen bekommen wird. Das weiß man in Frankreich ganz genau und möchte auf gute Art los von den ewigen Anzapfungen und Pumpversuchen von Nationen, die da lä-bas irgendwo in Halbasien liegen und deren Namen man in Frankreich manchmal kaum aussprechen kann. Darum rüstet Polen jetzt mit Hochdruck, um noch möglichst viel Sachwerte an Kriegsmaterial und ausgebildete Mannschaften unter Dach und Fach zu haben. Diese Situation hat der Kriegsminister Sitoriski auch zugegeben und erklärt: "Wir müssen eine zahlreiche Armee haben; denn die Lage des Landes zwingt uns, eine schnelle Lösung eines uns aufgebrängten Krieges zu suchen. Der Begriff eines 'aufgebrängten Krieges' ist nun überaus beynbar. Die Polen fühlten sich erfahrungsgemäß schon 'zum Kriege gedrängt', wenn ihre Briefkästen in Danzig angefaßt werden. Darum sind uns diese Rüstungen Polens im höchsten Grade verdaulich. Angesichts unserer Behrlosigkeit selbst einem Gegner zweiten Ranges, wie Polen, gegenüber zeigt sich die ganze Sinnlosigkeit des Versailler Wikats in hellstem Lichte. Polen ist stets der ärgste Unruhefächer Osteuropes gewesen und darin den Franzosen im Westen gleichwertig. Es befindet sich zurzeit wieder in einer Art kriegerischen Nausches, der sich zwar seit Jahren dort in jedem Frühling einstellt, diesmal aber besonders starken Umfang anzunehmen scheint. Man schreit nach der 'Befreiung' Ostpreußens und Danzigs und raffelt drohend mit dem Säbel. Und wenn auch der Kriegsminister und die Parlamentarier den Mund reichlich vollnehmen, wenn auch die zahlreichen fremdstämmigen Bestandteile des polnischen Heeres für den Ernstfall eine Bedrohung

in den eigenen Reihen darstellen und Massendefertionen sowie übelste Folgeerscheinungen der polnischen Luderwirtschaft allenthalben auftreten würden, bleiben die polnischen Rüstungen eine bedrohliche Erscheinung. Von ihnen kann leicht ein Funke in ein Pulverfaß springen, dessen Explosion sich weithin fürchtbar ausbreiten kann. Ob Polen aus einer derartigen Katastrophe lebensfähig herauskommen wird, ist zweifelhaft; denn hinter dem gefährigen polnischen Wolf steht ewig drohend der russische Bär.

Englands äußerste Zugeständnisse.

London, 2. Juni. Die englische Presse beschäftigt sich in erster Linie wieder mit den Verhandlungen über das Sicherheitsabkommen, und die Times widmet der Frage einen neuen langen Leitartikel. Darin heißt es, die französische Regierung habe die englische Auffassung offiziell willkommen geheißen, obwohl sie vorher in der Presse kritisiert worden sei, weil sie nicht genau mit den französischen Erwartungen und Ansichten übereinstimme. Es sei jedoch ein hoffnungsvolles Zeichen, daß die englische Antwort offiziell willkommen geheißen wurde. England könne nicht mehr tun als es angeboten habe. Eine erneute und spezifiziertere Garantie der Grenzen durch Deutschland, Frankreich, Belgien, vielleicht auch durch Italien und natürlich durch England wäre eine Regelung, die den Frieden in Europa garantieren würde. England habe enorme Opfer im Kriege gebracht, um die Grundprinzipien des Friedens zu verteidigen. Was die östlichen Grenzen anbetreffe, an denen Frankreich besonders durch sein Bündnis mit Polen und der Tschechoslowakei interessiert ist, könne England keine andere Abmachung eingehen als die, welche im Friedensvertrage von Versailles und durch den Völkerbund niedergelegt sei. Die englische Regierung sei bereit, sich mit Frankreich, Deutschland und anderen Mächten in der Garantie der westlichen Grenzen zu verbünden.

Die Lösung, wie sie England findet, darf trotz allem als eine Konzession an Frankreich angesehen werden. England verpflichtet sich in keiner Weise hinsichtlich der Ostgrenzen, es sagt aber, daß Frankreich selbstverständlich sich nach Völkerbund und Friedensvertrag richten dürfte. Es heißt in anderen Worten, Frankreich dürfe Polen zu Hilfe eilen, wenn Polen durch Deutschland angegriffen wird. Bleibt die Frage, wer zu entscheiden hätte, ob Deutschland oder Polen die Angreifer sind, denn wenn Polen angegriffen, darf Frankreich nicht zu Hilfe kommen. Ueber diesen Punkt ist zwischen London und Paris viel debattiert worden. Während England auf dem Standpunkt steht, daß der Völkerbund zu entscheiden habe, wer die angreifende Partei war, steht Frankreich auf dem Standpunkt, daß es selbst diese Entscheidung treffen dürfe. Wie eine solche französische Entscheidung unter allen Umständen ausfallen dürfte, ist klar genug.

Um Elsas-Lothringen.

Paris, 2. Juni. In Straßburg haben große Feierlichkeiten stattgefunden, auf denen politisch bedeutsame Ansprachen gehalten wurden. Doumergue hat in seiner gestrigen Rede erklärt: "Zur Aufrechterhaltung des äußeren Friedens ist unerlässliche Voraussetzung am Platz, solange wir nicht die absolute Gewißheit haben, daß die Urheber des letzten Weltkrieges von keinem Neuanfangsbanken mehr erfüllt sind, solange die feierlich unterzeichneten Verträge nicht loyal erfüllt werden. Was so viele Völker längst begriffen haben, wird jetzt endlich von dem Volke eingesehen werden, das an Hand einer 50jährigen Erfahrung feststellen mußte, daß das Herz Elsas-Lothringens trotz aller heiligen Bedrohungen unverändert französisch geblieben ist." Poincaré hielt auf dem Bankett des Straßburger Generalrates eine Rede, die wegen der bestimmten Zusicherung im Hinblick auf die Verwaltungsreform beachtenswert ist. "Es werden keine Maßnahmen ergriffen," sagte Poincaré, "ohne daß die Vertreter Elsas-Lothringens jedesmal zu Rate gezogen werden." Der Unterstaatssekretär der Kultusministerpräsidentschaft wird stets Ihren Anregungen und Ratsschlüssen ein williges Ohr leihen. Die zweite Versicherung, die ich Ihnen geben kann, ist die, daß der beratende Ausschuss sehr bald gebildet wird, in dem durch die Art seiner Zusammensetzung alle Meinungen zum Ausdruck kommen werden. Die Sicherung Frankreichs ist unerlässliche Bedingung, ohne die das Schicksal unserer elsas-lothringischen Grenzamt uns stets mit Unruhe erfüllen wird."

Poincaré beteuerte weiter, Frankreich würde nicht zur Wiedererlangung Elsas-Lothringens zu den Waffen gegriffen, (1) sondern die Wiedergutmachung des geschiedenen Unrechts von der Zeit erwartet haben, wenn es nicht angegriffen wäre. Poincaré schilderte die Unterredung vom September 1917, in der der englische Ministerpräsident ihm das Versprechen erteilte, daß Großbritannien den Krieg bis zur Befreiung der beiden Provinzen fortführen werde. Lloyd George hatte gerade im Unterhause erklärt, daß er persönlich die Forderung Frankreichs auf Wiedererlangung Elsas-Lothringens begreife und billige. Diese Worte hätten damals in Frankreich große Erregung hervorgerufen, und er habe den britischen Ministerpräsidenten um eine sofortige Zusammenkunft ersucht, die Anfang Oktober in Bologna stattfand. "Die Stunde war sehr kritisch. Die russische Front brach zusammen, und im Osten holten die Deutschen zu ihrer größten Offenbrade aus. Weder Lloyd George noch ich waren im unklaren über die schweren Gefahren, von denen die Sache der Alliierten bedroht war, um so mehr hielt ich es für notwendig, daß unwiderrufliche Worte gesagt wurden. Der französische Ministerpräsident verlangte von Lloyd George die feierliche und öffentliche Zusage, daß Großbritannien die Waffen erst nach Wiedererlangung Elsas-Lothringens niederlege. Ich erinnere mich noch an die letzten Worte Lloyd Georges, wie er mein Ehrenwort verlangte, daß wir Großbritannien nie darum ersuchen werden, das gegebene Versprechen zurückzunehmen. Wie beunruhigend und enttäuschend die Beschlässe der internationalen Politik auch sein mögen, so will ich doch ausdrücklich meinen Glauben an die Zukunft der europäischen Zivilisation beteuern. Was die Linie, die Frankreich und Deutschland trennt, stets eine bedrohte Grenzlinie sein? Elsas-Lothringen könnte durch sein Genie zu der gegenseitigen Verbündigung der beiden großen Völker beitragen. Ein Tag wird anbrechen, der vielleicht näher ist, als Sie glauben, wo die Völker in der Erkenntnis der bitteren Lehre des Krieges die Schranken des Egoismus und des Hasses zwischen sich fallen lassen werden, wo wieder das Genie befruchtet, nicht um des Krieges willen, sondern um zusammen zu arbeiten in der Bezwingung der widerspenstigen Materie."

Was aller Welt.

Einbrecher töten einen Reichwehroffizier. Vier Unbekannte versuchten in Hermsdorf einen Einbruch. Sie wurden aber bemerkt und von einem Reichwehroffizier und einer bei ihm weilenden Privatperson verfolgt. Der Gleiter des Soldaten wurde vom Rebe gerissen. Es entstand ein Handgemenge, in dem ein Unbekannter den Reichwehroffizier durch drei Schüsse tötete. Die Täter konnten noch nicht festgenommen werden. Die Kriminalpolizei in Celle ist sofort benachrichtigt worden. Reichwehrmannschaften aus Münster haben das Gehölz abaebernt.

Ueberfall auf eine Eisenbahn. Bei Swislotz, einem östlich von Jahnstol (Polnisch-Wehrhau) gelegenen Dörfchen, überfielen Banditen zwei die Eisenbahnlinie abstreifende Postkisten. Der eine wurde getötet, der andere verwundet und entwarfnet. Eine Stunde später verübte wahrscheinlich die gleiche, ungefähr 20 Köpfe zählende Bande einen bewaffneten Ueberfall auf einen in der Richtung von Swislotz fahrenden Personenzug. Die seitwärts des Eisenbahnrammes entwickelten Freibeuter eröffneten ein Schnellfeuer auf den vorüberfahrenden Zug, um ihn zum Halten zu bringen. Im Zuge entstand eine Panik, so daß einige Reisende während der Fahrt ins Freie springen wollten. Der Lokomotivführer aber erhöhte ungeachtet des Gewehrfeuers und der auf den Gleisen von den Banditen aufgeschickten Bremsen die Geschwindigkeit, so daß der Zug die Station Swislotz glücklich erreichen konnte. Im Zuge wurde ein Reisender durch einen Schuß leicht verwundet.

Grasfeuer durch Überlocken von Leer. In dem Dorfe Volkfeld bei Reinfeld entstand im Hause des Landmannes Koop durch Überlocken von Leer Feuer, das sich innerhalb von zehn Minuten auf zehn Gebäude ausdehnte. Da die Besitzer der Gehöfte sich bei der Feldarbeit befanden, konnte das Inventar der Häuser und das Vieh nicht gerettet werden. Eine Frau erlitt bei der Verlosch, ihr Geld aus dem brennenden Hause zu retten, schwere Brandwunden. Zehn Familien sind durch das Feuer obdachlos geworden. Der Landmann Koop, seine Schwiegermutter und seine Schwägerin wurden wegen

Das Rolenchlöbchen.

Roman von Karl Schilling.

Maadrum oruoren.

Den Finken des Waldes die Nachtgall ruft:
Vom Geigenstrich schallt es goldrein durch die Luft.
Ihr Zwitscher, ihr Schreier, spart den Diskant;
Der Heint von Steier ist wieder im Land!

Wieder schob der landfremde Mann die Fiedel unter sein Kinn, und wieder faßte seine Hand den Bogen. Knapp und hart strich er prüfend über die Saiten, klar und hell antworteten ihm die Akkorde.

Doch jetzt, ein Sprühen in seinen Augen: rein und fest perkten die Töne, und nun entstieg seinem Instrumente eine jener süß-schwermütigen Tanzmelodien, wie man sie so häufig bei slawischen Wälkern findet.

Empfand der Spieler, was um ihn vorging? Sah er die derben Bauernburschen, die so fröhlich ihre Mädchen im Reigen schlangen, vernahm er das Lachen und Kreischen der rotwangigen Dirnen, gewahrte er die weißköpfigen Alten, die, ihr Pfeifchen schmauchend, den freien Platz vor der Schenke zum "Roten Hahn" im behäbigen Geschwäße umstanden und bald ihn, bald die tanzenden Paare mit wohlgefälligen Blicken betrachteten?

Fast schien es, als gingen die Gedanken des Spielmanns andere Wege, als spiele er die legend-lustige Weise nur seiner eigenen Seele und nicht der frohlebigen Jugend von Wellerode.

Hochaufgerichtet, den Kopf etwas zur linken Seite geneigt, stand er unter der alten breitflügeligen Dorfsinde. Auf seinen gebräunten Wangen lag ein weiches Leuchten, und um sein schwarzes, kurzlockiges Haar wob die scheidende Sonne einen schmalen, goldenen Reif. Scharf und bestimmt hob sich die Silhouette seines Hauptes vom dämmerblauen Abendhimmel ab. Das energische Kinn, die stolze Nase, die hohe, gewölbte Stirn gaben ihm etwas Raffiges, Königliches. Dazu die festlamm dunklen Augen mit einem Glanze des sehnsüchtigen Suchens, des träumenden Erinnerns,

Schmeideinder, zärtlicher sang jetzt seine Geige. Die Menge verstand es wohl nicht; denn toller ward ihr Jubel, wilder ihr Springen, ausgelassener ihre Lust, so daß die seine Stimme der Fiedel im Lärme fast erstarb. Da — ein schriller Akkorde, und urplötzlich schwieg die Musik. Noch zwei, dreimal wirbelten die Paare im Kreise weiter, dann kamen sie Besinnen über sie, ein heller Zauchzer, frühliches Lachen — nun standen auch sie, die Wangen glühend, die Augen blühend, die Lippen geöffnet.

Da flog, aus übermühter Hand geschleudert, ein Hut in die Luft.

"Hoch, Protowsta!" rief eine Stimme. Andere fielen ein. Stärker wurde das Rufen.

"Hoch, Protowsta, Spielmann, Brunnenzauberer, hoch, hoch!" scholl's abermals und wieder und wieder.

Zum Spielmann drängte das lustige Völklein. Im Nu sah sich der von froherhigten Gesichtern umringt. Räselnd wehrte er die Ungefitmen ab.

Ja, er, der Protowsta, der Fiedler, war heute der Held des Tages, der Schübling des Dorfes, der angestaunte Wundermann!

Lachen möchte er über die Torheit der Menschen, die solches Geschrei über etwas erhebt, was doch weiter nichts ist als das Ausbeuten verborgener schaffender Naturkräfte.

Ein Zufall führte ihn heute morgen auf seiner Wanderung ins Dorf Wellerode. Als er in der Schenke zum "Roten Hahn" Worspruch hielt und von seinem Rücken den Lederbeutel ablegte, in dem er nach Art der fahrenden Sänger eine Fiedel mit sich führte, setzte sich der geschwätige Wirt neben ihn, und gar bald wußte der Fremde, was die friedliche Gemeinde in Besorgnis versetzte.

Im Buchenhofe, dem Besitztume des reichen Bauern Michel Warling, drohte der lebendige Brunnen, die stärkste Quelle von Wellerode und die einzige Spenderin des Wassers für sein Gehöft und das der Nachbarn, zu versiegen.

Ein langer, dürrer Sommer schien ihre Lebenskraft erschöpft zu haben, und ob auch Herbst und Winter mit reichen Niederlagen dem Boden neue Nahrung zuführten, es war

umsonst, die Buchenquelle fing an, sich immer mehr zu versieren.

Spärlich und trübe floß sie dahin. Der erste Versuch, durch Schürfungen der alten Quelle aufzuhelfen, führte zu ihrem fast völligen Verschütten.

Da wuchs die Sorge der Dörfler. Was sollte werden, wenn der Boden das notwendige Maß verweigerte und in den Brunnen der anderen Güter und Anwesen wohl auch noch das Wasser verschwand?

Kein Opfer an Geld und Mühe scheute der wohlhabende, aber sonst etwas geizige Warling.

Gesetzte Brunnengraber wurden herbeigezogen. Ob sie aber auch mit ihren feinen Instrumenten das Erdreich Schritt für Schritt moßen und unermüdlich berechneten, ob sie auch tagelang schürften, beobachteten, bohrten — ihre Arbeit erwies sich als ergebnislos. Da sank den Wellerodern der Mut und mit hangenden Sorgen blickten sie der Zukunft entgegen.

Ernst, schweigend hatte der fremde Mann den breiten Ausführungen des Wirtes gelauscht. Nun erhob er seine Augen, und ein eigentümliches Leuchten stieg in ihnen auf, als er mit der Hand auf den hölzernen Tisch schlug und mit martiger Gewißheit sprach: "Ich will dem Buchenbauer helfen, schafft ihn mir zur Stelle!"

Dem Wirt vom "Roten Hahn", dem dicken Dieter, blieb vor entsetztem Erstaunen der Mund offen stehen.

"Ihr wollt — dem Buchenbauer — helfen? Doch nicht —!"

"Narr, Wasser will ich ihm bringen! Versteht Ihr's nicht? Fort, spulet Euch!"

So zwingend war der Blick des fremden Spielmanns, daß dem Wirt, wie er später selbst erzählte, ein unheimliches Gruseln über den Rücken lief und er spornstracks, wie er war, in Zipfelmütze und Hemdsärmeln zum Buchenbauer eilte und katternd meldete, ein Fremder sei da und wolle ihm Wasser schaffen.

Nach längerem Zögern entschloß sich Warling doch, sein blaues Sonntagsmantel überzuwerfen und den seltenen Mann aufzusuchen, der so Großes versprach.

...jähriger Brandstiftung verhaftet, nach ihrer Vernehmung aber wieder freigelassen.

Große Unwetterhäden im schlesischen Kreise Franckenstein. Der schlesische Kreis Franckenstein ist in den letzten Tagen von schweren Unwettern heimge sucht worden, wodurch etwa 8000 Morgen besten Landes erhebliche Schäden erlitten. Eine Kommission, die im Einvernehmen mit der Regierung die betroffenen Ortschaften besichtigte, hat festgestellt, daß die Landwirtschaft in dem genannten Kreise durch das Unwetter einen Schaden von etwa 250 000 G.M. erlitten habe. Zahlreiche Wege sind zerrissen und unfahrbar, Brücken wurden fortgerissen, und das auf den Feldern befindliche Ackergerät wurde vernichtet. Die einzelnen Gemeinden sind nicht nur durch die Vernichtung der Frühlingsaussaat geschädigt, sondern auf Jahre hinaus wird der Schaden gerade dadurch zu merken sein, daß die Humusschicht gänzlich abgewaschen, Kleeneusaaten und Kunstdünger fortgespült worden sind. Die Acker an den Berghängen weisen Furden auf, wie sie in der Ebene ein freibefahrenes Karrefeld zeigt. In den Niederungen sind überall Verflutungen und Verschlamnungen zu verzeichnen. Für eine nochmalige Bestellung der Getreidefelder ist es jetzt zu spät, es lassen sich nur die Schäden an den Kartoffel- und Nübenfeldern durch Bestellung in derselben Fruchtart ergänzen. Auf der ganzen riesengroßen Fläche tritt teilweise das reine Gestein zutage. Bei den Unwettern wurden solche große Wasser Massen zur Erde geschleudert, daß einzelne Gebäude bis zu 6 Zoll von Wasser umspült wurden.

Der Wetterwart vom Säntis gestorben. Im Alter von 73 Jahren ist in Appenzell Jakob Bommer, ehemaliger Wetterwart auf dem Säntis, gestorben. Bommer und seine Frau verfahren den Dienst im Observatorium. Das vorgerückte Alter zwang die Eheleute im Jahre 1919, den Posten zu verlassen. Ihre Nachfolger waren die Eheleute Haas-Appenzell, die im Februar 1922 von dem Oesterreicher Arcyepointner ermordet worden sind.

Banditenüberfall auf eine amerikanische Bank. In der Stadt Brook kamen am Mittwoch eine Anzahl Banditen in einem Automobil vor das Gebäude der Staatsbank gefahren, machten die Türen auf, sprengten den Gelbführer und entluden mit einer reichen Beute. Da die Räuber alle Telefon- und Telegraphenleitungen vorher zerstört hatten, verlief ihre Bergehung ohne Resultat.

Beim Chausseebau schwer verunglückt. Bei Erdbarbeiten unweit des Gutes Wasmannsdorf geriet der zwanzig Jahre alte Arbeiter Willi Peinjal unter eine umgekippte Welle. Hierdurch zog er sich schwere Knie- und Armverletzungen zu und mußte mit dem Wagen des Rettungsamts nach dem Krankenhaus Budow gebracht werden.

Tödlicher Autounfall. Als in Lehnendorf bei Altenburg/Sa. ein Automobil einer Werdbauer Firma über die Straße, die über den Bahndörper führt und in einer starken Kurve liegt, fuhr, verlor der Chauffeur die Herrschaft über den Wagen, als er ein anderes Automobil entgegenkommen sah. Er fuhr infolge dessen gegen das eiserne Brückenengeländ. Das Gefährt brach ab, und der Wagen stürzte, sich überschlagend, auf die Gleise hinunter. Der Chauffeur war sofort tot. Der Chauffeur der Werdbauer Firma, der sich ebenfalls im Wagen befand, erlitt einen Schädelbruch, Knochenbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Schwiegervater des Besitzers, Kurt Schöne, erlitt leichtere Verletzungen. Das Automobil war vollständig zertümmert. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Altenburg gebracht.

Ein Radiopirat. Ein französischer Radiopirat führt die Londoner Radiokonzerte. Der „Temps“ berichtet aus London, daß die dortigen Radioteilnehmer in große Beunruhigung geraten seien, weil seit einigen Wochen das gewöhnliche Abendkonzert jedesmal durch einen Radiopiraten gestört werde, der anscheinend mit der gleichen Wellenlänge arbeitete wie die Londoner Sendestation. Nach langen Verhören und Nachforschungen habe sich herausgestellt, daß der Stuhl dieses Piraten in Paris sein müsse. Daraufhin seien beim französischen Innenministerium Vorstellungen erhoben worden, damit der Lärmfriede ein Ende bereitet werde.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Ungarn. Am Freitag mittag 12.30 Uhr rannte ein Güterzug in den mit voller Geschwindigkeit fahrenden, kurz vorher von Budapest abgelassenen Personenzug hinein. Der Güterzug schob die Wagen des langen Personenzuges ineinander. Fünf Wagen wurden

zertrümmert und zwei durch die Wucht des Anpralls aus den Schienen geworfen. Hierbei fanden zwei Personen den Tod, während etwa 50 Personen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Ein polnischer Regierungskommissar als Sittlichkeitsverbrecher. Polnischen Blättern zufolge wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Skalac der Regierungskommissar Edward Byssal, ein Mann im vorgerückten Alter, wegen Vergewaltigung zwölf- bis fünfzehnjähriger Mädchen verhaftet. Der entartete Greis hatte angeblich die Erziehung dieser Mädchen übernommen.

Wieder ein Eisenbahnunfall auf der Strecke Bologna-Signola. Auf der Linie Bologna-Signola ereignete sich erneut ein Eisenbahnunfall. Es entgleiste dieselbe Maschine wie vor einem Monat. Dieses Mal wurden jedoch der Maschinist und der Heizer so schwer verletzt, daß sie im Spital gestorben sind.

Wertvolle Funde. Der amerikanische Forscher Andrews ist in Urga (Mongolei) angekommen und hat erklärt, daß er während seiner letzten Expedition nach der Wüste Gobi wertvolle Entdeckungen von menschlichen Knochen und Skeletteilen gemacht habe, die er dem Steinalter zuschreibt. Andrews hat ebenfalls wiederum eine Anzahl versteinerter Dinosaurier-Eier gefunden. Die Teilnehmer an der Expedition hatten unter sehr schweren Strapazen und der Ungunst der Witterung zu leiden. Zeitweise waren die Schneefälle so stark, daß die Kraftwagen eingeschneit waren und nur mit vieler Mühe ausgegraben werden konnten.

Um des Verurteilten willen. Die Ehefrau Müller und der Gutsbesitzer Adalbert Wilhelm mußten sich vor dem französischen Militärpolizeigericht verantworten, weil sie als Leiter einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Gerthe nicht verhindert, daß die Versammlung das Deutschlandlied sang. Die Angeklagten wandten ein, daß gelegentlich einer früheren Versammlung derselben Partei das französische Zivilbureau den Gesang des Liedes gestattet hätte. Der Gutsbesitzer wurde zu 100 Mark und Frau Müller zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Saffentassungen. Die Strafkammer des Landgerichts I München hat die in Zusammenhang mit den Vorkommnissen bei der Sitzzentrale verhafteten Graf Douglas und Kommerzienrat Lehner auf ihre Haftbeschwerde hin gegen Hinterlegung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Verurteilung eines Separatisten. Das Schwurgericht in Coblenz verurteilte den Fuhrknecht August Wußbacher aus Eries, der bei dem Separatistenputsch in Cochem am 22. Oktober 1924 den Rottenführer Birz getötet hatte, wegen Totschlages zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Ein poetisches Dienstmädchen hat folgende „Goldene Regeln“ an die Wand geschrieben:

Goldene Regeln!

Dein Kammerlein, wenn noch so klein,
Soll aufgeräumt und sauber sein;
Nichts bist du wert im besten Fuß,
Wenn deine Kammer liegt im Schmutz.
Gekauft ist bald gar manches Stück,
Es zu erhalten braucht Geßick;
Hältst du es sauber, blank und rein,
Kann stolz auf dich die Herrschaft sein.
Geht nicht um ein paar Mark mehr Lohn
Von guter Arbeit gleich davon.
Es geht der Stein sehr wenig Moos,
Den oft man reißt vom Plage los.
Werkzeug und Wäsche das sei dir
Mehr wert als Band und Blumenzier.
Dein größter Wunsch sei Reinlichkeit,
Dein größter Stolz Bescheidenheit.
Der Herrschaft Kind behandle gut,
Als sei's dein eigen Fleisch und Blut,
Gewinnst du dir ein Kinderherz,
Belohnt's dir mancher Kinderherz.
Fährst du nach diesen Regeln dich,
So geht's dir gut ganz sicherlich,
Es blüht darin die Lust und Freud'
Für deine ganze Lebenszeit!



Die Befreiung des kürzlich in Italien verunglückten Fliegers R e m a n n, der während des Krieges 6 feindliche Flieger abschoß.

Vom Reden. Es gibt ein allerliebste Wort, dessen Begriff allerdings kein völlig klarer ist und das doch jeden von uns förmlich anmutet, gleichviel in welcher Weise wir es brauchen; ich meine das Wort schäkern. In der Tat, der leichtgeschürzte Robold, mag er nun männlichen oder weiblichen Geschlechts sein, wird für jedermann, der nicht gerade ein Dummhäuter, Weltverächter oder Menschenfeind ist, immer eine willkommene Erscheinung bilden. Dennoch kann er viel Unheil anrichten. Vor allem birgt die Schäkerei, zumal wenn sie bis zur eigentlichen Rederei ausartet, einerseits für die Kinder und andererseits für die Tiere eine Gefahr. Um Scherz und Rederei freundlich oder auch nur gleichmütig ertragen zu können, bedarf es offenbar eines gereiften Geistes, eines kräftigen, festen Charakters. Kinder und Schwächlinge können Rederei oder gar Spott, selbst in harmloser Weise, meistens nicht gut vertragen, und anhaltendes Verpöhlen wird für sie geradezu zur Qual. Tiere aber, selbst die geistig am höchsten stehenden, werden infolge von Rederei nur zu leicht bössartig. In der Tat, überaus viele Tiere, so Hunde, Pferde, und in der Häuslichkeit namentlich der große, sprachbegabte Papagei, können durch Rederei verdorben werden, so daß sie Vertrauen und Zutraulichkeit zum Menschen für immer verlieren, im besseren Fall unfreundlich und mürrisch, im schlimmsten Fall aber heimtückisch und boshaft werden. Hierauf beruht in den meisten Fällen die sprichwörtliche Falschheit der Fagen, denn von Natur ist kein derartiges Tier dem Menschen gegenüber falsch und hinterlistig, sondern wird es immer erst durch den Umgang mit dem Menschen, durch unrichtige Behandlung, oder wohl gar dadurch, daß es dem Menschen den eigenen Charakter miderneuert.

Für Geist und Gemüt.

Walbesstille — Walbesdunkel.

Walbesstille. Walbesdunkel.
Noch ein scheues Leuchten bricht
Durch der Zweige grünes Dämmern:
Reines, tiefes Abendlicht —
Und der Spechte hehles Hämmern.
Walbesstille. Walbesdunkel.
Durch die Tannen schwebt es her:
Silbern wallt der Träume Reigen,
Und die Wimper wird mir schwer.
Erstes — warmes — hohes Schweigen.
Ernst Ludwig Schellberg.

Humoristisches.

Unzulässig. Feldwibel (zum Rekruten): Wo in aller Welt waren Sie Sonntag? Rekrut: Im Zoologischen Garten! Feldwibel: Na, das freut mich, daß Sie so viel kameradschaftliches Gefühl zeigen!

Abgewinkt. Kind (welches auf einer Wiese einen Storch sieht, zu diesem): Du, Storch, meine Mama ist verzeiht.

Das Gleichnis. Der Lehrer erklärt den Kindern in der Schule das Gleichnis vom guten Hirten und seiner Herde. Um ihnen die Sache recht tief einzuprägen, fragt er folgendermaßen: „Wenn ihr nun alle kleine Schäflein wäret, was wäre ich dann wohl?“ — Der kleine Max hebt den Finger und plagt heraus: „Das große Schaf!“

Das Rosenblöbchen.

Roman von Karl Schilling.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von dem Wüthen Wasserfucher im Dorfe, und bald füllten Junge und Alte die Schenkstube zum „Roten Hahn“, daß der dicke Dieter ob der guten Werttagseinnahme vergnügt schmunzelte und so viel Sonderbares von dem fremden Brunnenzauberer zu erzählen wußte, daß er sich selber dabei fürchtete und sich daher zur inneren Stärkung freigiebig Gläschen auf Gläschen vom besten Korn kredenzte, was ihm die unmo-ralische Verpfichtung auferlegte, den anderen das Maß besonders knapp zu füllen.

Die wenigsten der Gäste aber bekamen vorläufig den fremden Spielmann vor die Augen, denn er saß neben dem Buchenbauer im Herrenstübchen.

Bedächtig las dieser den Stoß amtlich beglaubigter Zeugnisse, daß es dem Herrn Feodor Protowsta gelungen sei, mittels seiner wunderbaren Wünschelrute Wasseradern aufzufinden.

Ein Versuch konnte keinesfalls schaden. Gelang es nicht, bezahlte Protowsta ja auf den Lohn, entdeckte er aber wider alles Erwarten wirklich eine ergiebige Wasserader, nun — hundert Mark in Gold war zwar eine stattliche Summe, aber, fand er einen Brunnen, dann brachte Wartung dieses Opfer schließlich gern. Was hatten nicht die ergebnislosen Bohrungen der Wasserprofessoren verschlungen! Viel Vertrauen besaß er allerdings zu Protowstas Wünschelrute auch nicht!

Nun schritt Protowsta die Welleroder Flur ab; niemand durfte ihm folgen, als der Buchenbauer. Aber in der Ferne standen die Dörfler und verschlangen mit ihren Blicken seine Bewegungen und begleiteten seine Schritte mit ihren mutmaßenden Worten.

Der Fremde aber schien nur Sinn für das kleine Ding zu haben, was seine rechte Hand so fürsorglich trug; ein wackeliges Aeschen war's, geschnitten vom Haselstrauch. Mit starrer magischer Starre ruhten seine schwarz-buntlen

Augen auf dem gabligen Zweiglein. Seine Lippen bebten, und dem Buchenbauer schien es, als murrte er leise, fremde Worte, fast wie geheime Zauberprüche.

Weiter schritt er, über Wiesen und Acker. Keine Miene in seinem Gesichte zuckte, nur fester, starrer wurde sein Blick.

Die harrende Menge aber überkam allmählich das Gefühl der Langeweile und der Enttäuschung. Ausdrücke des Unmuts wurden laut. „Scutter! Betrüger!“ hörte man schon hier und da. Drohrufe entstanden bereits und wuchsen immer mehr.

Protowsta war indessen nach dem Harzbühl geschritten, einer kleinen Anhöhe in unmittelbarer Nähe des Buchenhofes, von der aus ein schmaler Weg nach einem prächtigen Fichtenschlage führte. Sein Ohr vernahm wohl nicht das ferne höhrende Lachen der Dörfler, und sein Auge gewahrte nicht den enttäuschten Blick des Buchenbauers. Hier suchte er Wasser? an der Stelle, wo eine Autorität von vorneherein erklärt hatte, daß hier jede Wasseransammlung unmöglich sei!

Doch, was war das? Ging nicht ein Juden über Protowstas Antlitz?

Nun blickte er mit freundlichem Lächeln auf. Die Zwiebelrute in seiner Hand hatte deutlich und kräftig sich dreimal nach unten geneigt.

„Herr, hier ist Wasser, grabt danach!“

Das war eine Aufregung im Dorfe! Schnell fanden sich freiwillige Arme, und ehe zwei Stunden vergingen, sprudelte wirklich ein Quell aus der aufgewühlten Erde empor, rein, gesund und stark.

Protowsta, Brunnenzauberer, Wasserfinder, Herr der Wünschelrute! Ja, er war heute der Held des Tages, der Schütling des Dorfes!

Und man hatte garnicht geahnt, was für ein trefflicher Kamerad der Fremde sein konnte! Nachmittags unter der Linde vorm „Roten Hahn“! Was wußte er für Scherze, und wie wunderbar strich er die Fiedel! Wie lustig erklangen seine Schelmlieder!

Schätzten ihn die Alten, so bewunderten ihn die Burschen, und gar die Mädel, die drehten die Hälse und schwärmten für seine Augen, und mancher ward's heimlich zu eras

unter'm Brustfled. Nicht, daß er ihnen den Hof machte, nein, sein edles Gesicht, seine schmale Gestalt und vor allem seine rätselhaften Blicke schienen Zauber Macht zu besitzen; und wenn er seine Geige singen ließ, da knisterte es heraus wie zehrendes Feuer, da wob sich's um die Sinne wie goldene Fäden, da stahl sich's in die Herzen wie sehnsüchtiges Grüßen.

Als sich dann der Abend niederfente, mild und maßen-schön, da gab sich's von selbst, als neidend und werbend die Weisen des fremden Spielmanns erklangen, daß es den Dirnen in den Füßen zuckte, daß ihre Augen lebhafter glühten und daß die Burschen, wie sonst auf dem Tanzboden, die Hüften der Schönen umschlangen und sie lachend und jauchzend im ländlichen Reigen schwenkten.

„Hoch, Protowsta, hoch!“

Loller wurde das Rufen und ungestüme die Freude.

Die Sonne war indessen hinter den Bäumen verschwunden. Reife und glanzlos wie ein weißes Wölkchen stieg der Mond heraus.

Der dicke Dieter ahnte, heute abend füllte sich noch sein Säckel. Die neue Wasserquelle am Harzbühl berauschte die Köpfe.

„Ein Fest, ein Fest!“

Er hatte es gehört. Laut brüllte er es nach. Dann lief er und raunte und schall den Wirtsburschen, der nicht schnell genug die bunten Papierlaternen fand, die noch vom letzten Sommerfeste oben in der alten Bodenkammer in der Kiste lagerten.

Mit ungewohnter Schnelligkeit, unterstützt von einem Dukend sinker Hände, schlang er die lange Wäscheleine um die Säume, die rings den Dorfplatz vor dem „Roten Hahn“ umjandten. Und ehe sich's die Menge noch recht bemußt ward, flammten schon die ersten Lichtlein auf, und die roten, blauen, grünen, gelben Ballons schwebten wie große ruhende Falter in der Luft.

Höher schlugen die Wellen der Freude. Der reiche Buchenbauer griff mit ungewohnter Freigebigkeit in seinen Beutel. „Ein Faß vom Besten!“ Brausender Jubel antwortete ihm.

(Fortf. folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Heute morgen 4 Uhr rief Gott unsern geliebten
 Vater und Großvater,
 den Superintendenten i. R.
Ernst Zitzlaff
 im 86. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Käte Zitzlaff.
 Potsdam, Sofienstr. 18, Trinitatisfest 1925.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Juni,
 nachm. 4^{3/4} Uhr auf dem Friedhof in Bornstedt statt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 7. Juni den
 früheren Ephorus des Kirchenkreises Fehrbellin und
 langjährigen Seelsorger unserer Kirchengemeinde,
 Herrn
Superintendenten a. D. und Oberpfarrer i. R.
Ernst Zitzlaff
 im 86. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
 Ein hochbetagtes Leben hat er vollendet, das
 tiefgehende Segensspuren in die Herzen Vieler in
 unserer Gemeinde gegraben hat.
 Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen
 zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Jes. 57,2.
Der Gemeinde-Kirchenrat.
Rahn.

Anbiete
Prima Rüdersdorfer
Portland-Zement.
 Sack = 50 kg 2,85 Mk.
G. Schreiber.

Schützengilde
 Fehrbellin.
 Am Dienstag, den 9. Juni
 1925, abends 8^{1/2} Uhr
außerordentliche
Generalversammlung
 im Schützenhause.
 Tagesordnung:
 Festbeitragszahlung.
 Verschiedenes.
 Vollständiges Erscheinen dringend
 notwendig.
Der Vorstand.

Feuerversicherung
 Agent. alt einget. Ges. m. Ver-
 stand an angesehenen Herrn zu
 berg. der sich auch dem Neugeschäft
 widmet. Guter Nebenberuf. Off.
 unter L. 45 an die Geschäftsstelle
 der Fehrbelliner Zeitung.

Tägl. **10 Mk.** zu ver-
 bis dienen.
 Näheres im Prospekt (mit Garan-
 tieschein). Viele Dankschreiben. Joh. H.
 Schulz, Adressenverlag, Köln 155.

Arbeiter
 für Dauerstellung sofort gesucht.
 Landw.
Interessengemeinschaft,
Dammkrug,
am Bahnhof.
Existenz.

Ich suche für leicht verkäuflichen
 Artikel an Private feißigen
Generalvertreter,
 der in der Lage ist, sowohl selbst-
 ständig Geschäfte abzuschließen, als
 auch durch Anstellung zahlreicher Un-
 tervertreter das Geschäft auszuweiten.
 Nachweisbar glänzende Verdienst-
 möglichkeiten, zahlreiche Dankschrei-
 ben von Kunden und Vertretern
 über leichten Absatz. Anschließliche
 Bewerbungen mit Angabe bisheriger
 Tätigkeit und Erfolgsnachweisen an
Max Krug, Berlin, W. 514,
 Neue Ansbacherstr. 7.

Gute Erkartoffeln
 zu kaufen gesucht. Von wem? zu
 erfragen in der Geschäftsstelle dieser
 Zeitung.

Hypotheken!
 von 5% an. Bau-, Geschäftsgel-
 der schnellstens. Reell. Diskret. Aus-
 kunft **Schulz, Berlin, Casseler-**
straße 47/48. Freikauert.
 Seit 12 Jahren litt ich an nervösen
 Beschwerden aller Art. Ständig heftige
 Kopfschmerzen, Angstgefühl, Mattigkeit,
 Ameisenlaufen über den ganzen Kör-
 per, Krämpfe in den Fußgelenken, Stichen
 und Reizen in den Beinen, völlige
 Schläfrigkeit und unerträgliche Barm-
 beschwerden. Alle Mittel waren erfolg-
 los, bis ich mich an Herrn **G. Fuchs,**
Berlin, Kronenstr. 2 (11-3)
 wandte. Bei einfachen Anordnungen
 besetzte es sich bald und jetzt kann ich
 für völlige Heilung herzlichsten Dank
 aussprechen. **Frau Heidepriem,**
Parey bei Hohennauen.

Soeben erschienen:

Zum 5 Uhr-TEE

Band 4

mit 19 der größten

Operetten- und Tanz-Schlager

für Klavier mit vollständigem Text.

Ungefärbte Originalausgaben!

Inhalt:

- Komm Zigany.** Lied a. d. Operette „Gräfin Mariza“ Emmerich Kalman
- Ich möchte träumen.** Lied-Foxtrot aus der Operette „Gräfin Mariza“ Emmerich Kalman
- Mein Liebling heißt Mädi.** (Einger Amhile) Vincent Rose
- Angora!** (Miezele) Franz Stafford
- Für ein hübschen Liebe.** Walzerlied aus der Operette „Die tanzende Prinzessin“ Walter Kollo
- Mein Schatz ist bei der grünen Polizei.** Shimmy-Fog Georg Netzeimann
- Die Blanka ja die Blanka!** Lied und Foxtrot Jara Benes
- Mah-Jong.** Blues Jara Benes
- Pleite - Pleite.** Shimmy-Lied Victor Corjilius
- Ja, so ein Rutscher.** One-Step Hermann Leopoldi
- Jede Gnädige, jede Ledige trägt den Bubikopf.** Lied und Foxtrot Herm. Leopoldi u. Dr. Rob. Kaiser
- Baby, bitte sei mein.** [Sebe]. Foxtrot-Lied Abner Silver
- I love you.** Lied aus der Operette „Wild-West-Mädel“ Harry Mcpher
- Vater liebt Mütter.** Lied aus der Revue „An Alle“ Cliff Friend und Abel Baer
- Tello mio.** Tango-Milonga C. Carpentieri und G. Smet
- Frühling in Wien!** Robert Stolz
- Invano** (Vergebens). Seren. U. Amadei
- Zaza.** Foxtrot-Lied R. de Bugenil
- Donauwellen** (Le Onde del Danubio). Shimmy-Fog D. Cortopassi

Preis Mk. 4.-

Unerreichter Inhalt!

Brillante Ausstattung!

Die früher erschienenen 3 Bände seien bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Fehrbelliner Zeitung“ oder durch
Anton J. Benjamin, Hamburg XI
 Alter Wall 44.

Verein ehem. Fehrbelliner-Berlin.

Nächste Sitzung

am Donnerstag, den 11. Juni im Saale „Wilhelms-
 Hof“, Berlin S. W., Anhaltstr. 12.

Der Vorstand.

Fehrbelliner Lichtspiele.

Montag, den 15. Juni 1925 gelangt im Hotel „Stadt
 Magdeburg“ zur Vorführung

der Riesen-Larzan-Film, 2 Teile

Larzans Rückkehr in den Urwald.

1. Teil: Der Herr der Wildnis.

7 gewaltige Akte.

Großes Beiprogramm.

Bei guter Musik!

Anfang Punkt 8^{1/2} Uhr!

Es ladet freundlich ein

Die Direktion.

Rechnungsformulare

empfeht Ewald's Buchhandlung.

Berliner Produktenbörse, 8. Juni.

Preise in Goldmark. (Getreide und Desfrüchte je Tonne,
 alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	265-268	Beluschnen	19,00-20,00
Roagen märk.	216-220	Aderbohnen	19,00-21,00
Futtergerste	200-218	Widen	20,50-23,00
Sof-r. märk.	236-244	Suppen blaue	10,00-11,00
Mais	208-211	do. gelbe	12,00-14,00
Weizenmehl	34,00-36,50	Serabella	14,00-15,50
Roagarmehl	29,75-31,75	Napsluchen	15,20-15,60
Weizenkleie	-13,80	Leinluchen	22,40-22,80
Roagenteile	14,10-14,20	Trockenknitzel	-10,00
Reis	-	vollw. Zuderknitzel	-
Reis	-	Kartoffelstoden	19,20-19,50
Reis	23,00-28,00	Corfmetlaffe	-
Reis	22,00-26,00	Milcha. 30/70	9,75-10,00
Reis	20,00-21,00		

ATA
 putzt und
 reinigt alles!

Höchste
 Reinigungswirkung
 und vielseitige
 Verwendbarkeit
 zeichnen es aus.

ATA
 Henkel's Putz-
 und Scheuermittel

Sohnender Verdienst

durch Einrichtung eines
Restergeschäftes.

Waden nicht nötig. Für Waren 200
 bis 600 Mk. erforderlich. Offerten unter
 D. C. 7935 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Herbamellen

helfen sicher gegen

Husten,
Heiserkeit,
Katarrh und
Verschleimung.

Überall erhältlich:
Beutel 25 Pfg.

Alleinige
 Fabrikanten:
Eduard
Witte's Söhne
Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik,
Wittenberge,
 Bez. Potsdam